

Zukunft.Ruhr

Was ist moderne Wirtschaftspolitik im Ruhrgebiet?

Die Wirtschaft in der Metropole Ruhr hat in den vergangenen Jahrzehnten einen fundamentalen Wandel durchlaufen. Innerhalb struktureller und geographischer Entwicklungskorridore haben sich moderne Leitmärkte entwickelt, welche national und international führend sind. Das industrielle Herz Europas mit seiner anpassungsfähigen Wirtschaft und robusten Strukturen weist darüber hinaus mit seinen 21 Hochschulen mit rund 250.000 Studierenden und 130 außeruniversitären Technologie- und Forschungszentren eine exzellente und diversifizierte Hochschul- und Forschungslandschaft auf.

Dennoch schneidet die Region bei wichtigen Indikatoren wie Arbeitslosenquote, Gründungsquoten und ausländischen Unternehmensansiedlungen im nationalen Vergleich unterdurchschnittlich ab. In Kooperation mit der Wirtschaftsförderung metropol Ruhr GmbH veranstaltet das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung eine neue Gesprächsreihe im Ruhrgebiet zu unterschiedlichen, wirtschaftsrelevanten Themen. Ziel der Reihe ist es, einen Austausch der gesellschaftlich relevanten Akteure zu etablieren, den zukunftsweisenden wirtschaftlichen Entwicklungen nachzugehen und gemeinschaftliche Positionen, Strategien und Projekte zu entwickeln um den Wirtschaftsstandort Metropole Ruhr zu stärken, seine Potenziale noch besser zum Tragen zu bringen und ihn zukunftssicher zu gestalten.

Zur Auftaktveranstaltung luden die Kooperationspartner am 18. November nach Essen ein, um im Dialog mit Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zukünftige Chancen und Herausforderungen für den Standort Metropole Ruhr zu diskutieren und die Frage zu stellen, was moderne Wirtschaftspolitik im Ruhrgebiet ist.

Impuls von Wirtschaftsminister Garrelt Duin

In seinem Einführungsstatement ging Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen zunächst auf den anhaltenden Strukturwandel im Ruhrgebiet ein. So sei ein grundlegender Wandel der traditionellen Wertschöpfungskette zu beobachten. Duin erklärte, dass klassische Industrieerzeugnisse wie Stahl oder Motoren keine Alleinstellungsmerkmale mehr wären und nahezu überall produziert werden können. Wichtiger seien nun intelligente Steuerungssysteme und hochtechnologi-



sierte Maschinen sowie Dienstleistungen, Beratungen und digitale Innovationen. So sei zwischen 2008 und 2014 jeder fünfte Arbeitsplatz in der chemischen Industrie verlorengegangen, während unternehmensnahe Dienstleistungen um 30 Prozent zugenommen hätten und hier etwa 110.000 neue Arbeitsplätze entstanden seien. Der Minister äußerte Verständnis für eventuelles Unbehagen, da Dienstleistungen, technologische Produkte und Beratungen im Gegensatz zu klassischen Industrieprodukten wie z.B. Kohle und Stahl nicht direkt sichtbar seien. Er wies jedoch darauf hin, dass das Ruhrgebiet, anders als in der Medien- und Selbstwahrnehmung, durchaus erfolgreich sei und im Vergleich zum Bund zwischen 2008 und 2015 ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum vorzuweisen habe. Verantwortlich dafür seien primär Produkte aus den Bereichen Telekommunikation, Software, Unternehmensberatung und Marketing, Forschung und Entwicklung, sowie hochtechnologisierter Logistik und deren Verflechtung mit klassischer, materieller Produktion. Ebenso sei die Bedeutung von Start-Ups, sowie kleinen und mittleren Unternehmen gewachsen. Der Minister unterstrich, dass Kreativität und Unternehmergeist zukünftig an Bedeutung gewinnen würden und dementsprechend Raum und unkomplizierte Finanzierungsmöglichkeiten für junge Unternehmer_innen bereitgestellt werden müssten. Dazu sei es von großer Bedeutung Forschung, Wissenschaft und Industrie besser zu vernetzen, sodass man von der dichtesten Hochschulregion Deutschlands mehr profitieren könne.

Wirtschaftsraum Metropolregion: Fortschritt durch Kooperation und Verflechtung

Im Anschluss eröffnete Moderator Matthias Bongard die Diskussionsrunde und fragte, inwiefern es möglich sei mit 53 verschiedenen Kommunen im Ruhrgebiet eine einheitliche Wirtschaftspolitik zu machen. Rasmus Beck, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung metropole Ruhr GmbH erläuterte, dass es trotz vieler unterschiedlicher Akteur_innen im Ruhrgebiet zahlreiche Anreize gebe unter dem Label „Metropolregion Ruhr“ zu kooperieren. So sei es leichter möglich, das Ruhrgebiet als große Wirtschafts- und Kulturregion durch gezielte Zusammenarbeit präsent und interessant zu machen. Ebenso bestehe eine moderne Wirtschaftspolitik besonders aus Kooperation und Vernetzung einzelner Bereiche.

Prof. Dr. Rolf Heinze, Lehrstuhlinhaber für Allgemeine Soziologie, Wirtschaft und Arbeit an der Ruhr-Universität Bochum erklärte, dass moderne Wirtschaftspolitik aus intersektoraler Vernetzung bestehe. Heinze betonte, dass Verknüpfungen zwischen Industrie und Wissen essentiell seien und nannte E-Mobility und IT-basierte Logistik als Beispiele. Dazu sei es wichtig, dass die 21 Hochschulen in der Metropolregion weiter unterschiedliche Schwerpunkte setzten, um auf breiter Ebene spezifisches Wissen und somit auch mehr Potential für wirtschaftliche Kooperationen zu Verfügung zu stellen.



Wider falscher Bescheidenheit und klare Kommunikation von Standortvorteilen

Dr. Julian Bosch, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Biofilm Centre der Universität Duisburg-Essen und Gründer von Intrapore, einer Firma für neue Verfahren der Grundwasseraufbereitung, berichtete, dass er für seine Firmengründung bewusst das Ruhrgebiet gewählt habe, da eine attraktive

Grundstruktur für Gründer_innen vorhanden sei. So gebe es über die Universitäten eine Plattform um sich mit möglichen Kooperationspartner zu vernetzen und gleichzeitig wissenschaftsnah zu arbeiten. Ebenso sei die Mentalität der Menschen im Ruhrgebiet ein klarer Standortvorteil, da durch eine offene und ehrliche Art ein Wohlfühlfaktor entstehe, der nicht zu unterschätzen sei.



Michael Wüller, Geschäftsführer der Funke Mediengruppe stimmte Bosch in diesem Punkt zu. So seien solche weiche Faktoren von großer Bedeutung, dennoch habe die Metropolregion in der Außendarstellung mit dem Bild der alten, rückständigen Kohleregion zu kämpfen. Dieses Image verhindere, dass Absolvent_innen und junge kreative Köpfe lieber in Berlin oder Stuttgart ihr berufliches Glück suchen, obwohl die Metropolregion der größte urbane Wirtschaftsraum

Deutschlands sei. Prof. Rolf Heinze unterstrich, dass unter anderem die Gründungsförderung an den Hochschulen ausgebaut werden müsse, um diesem Braindrain entgegenzuwirken.

Marcel Abel, Geschäftsführer der Immobilienvermittlung Jones Lang LaSalle GmbH, setzte ebenso beim Thema Standortvermarktung an. So biete die Metropolregion durch ihre urbane Dichte grundsätzlich kurze Wege, müsse diese aber auch mit einer guten Infrastruktur erhalten und verbessern. Gleichzeitig unterstrich er, dass man im Ruhrgebiet tendenziell darauf warte, dass sich große internationale Firmen ansiedeln, diese aber nicht kommen würden. So müsse man kleine und mittlere Unternehmen in den Fokus nehmen und diesen Firmen unkompliziert und schnell attraktive Flächen bieten. Rasmus Beck fügte hinzu, dass man im letzten Jahr über 450 Hektar entwickelt und umgeschlagen habe, auf denen die dann angesiedelten Unternehmen etwa 120.000 sozialversicherungspflichtige Jobs geschaffen haben.

Grundsätzlich scheint die Metropolregion eine gute Entwicklung zu nehmen, dennoch wird neben der Verbesserung der Außendarstellung noch einiges anzupacken sein. Dies unterstrich auch Wirtschaftsminister Duin: „Der Strukturwandel ist nicht beendet und wird es niemals sein“. In diesem Sinne werden sich auch die Antworten und Herausforderungen stets ändern, denen man mit Selbstbewusstsein entgegentreten muss.

Text und Redaktion: Petra Wilke, Leiterin des Landesbüros NRW

Fotos: Friedrich-Ebert-Stiftung